

Kanzelpredigt von D. Drenckhahn am 14.März 2010 in der Johanniskirche in Würzburg

Vor 40 Jahren am 20. Juli 1969 betraten die Astronauten Neil Armstrong und Edwin Aldrin als erste Menschen den Mond.

Der Astronaut Michael Collins blieb allein in der Raumkapsel zurück, hielt dort die Stellung, bis die anderen von ihrem Ausflug zurückkamen. Während dieser Zeit umkreiste er in der Umlaufbahn Runde für Runde den Mond. Ihn überfiel dabei immer ein Gefühl tiefer Einsamkeit wenn er sich auf der dunklen Seite des Mondes befand, ohne Funkkontakt zur Erde und von nichts umgeben als von der unendlichen Dunkelheit des Alls.

Aber nach jeder Runde tauchte sie dann wieder auf – eine kleine, azur-blaue Kugel, mit grünen Flecken, umgeben von weißen Wolkentupfern – die Erde.

Er beschrieb das Gefühl, das er beim Anblick der aufgehenden Erde empfand, mit den folgenden berühmt gewordenen Worten:

*„Sie erinnerte mich an einen in der Dunkelheit des Weltraums aufgehängten Christbaumschmuck... Dieses schöne, warme, lebende Objekt sah so zerbrechlich, so zart aus, als ob es zerkrümeln würde, wenn man es mit dem Finger anstieße. Ein solcher Anblick muss einen Menschen einfach verändern, muss bewirken, dass er die göttliche Schöpfung und die Liebe Gottes dankbar anerkennt.“*

Das, was diesen blauen Planeten zu einem Wunder in der Dunkelheit des Weltraums werden lässt, ist ein hauchdünner Überzug mit Leben – die

Biosphäre. Man kann sie mit der verletzlichen Schale eines Pfirsich vergleichen – nur sie ist im Verhältnis noch wesentlich dünner.

Meere, Wälder, Flüsse, Gebirge, selbst Luft, Wüsten und die arktischen Polkappen sind auf jedem Quadrat- und Kubikmeter milliardenfach von Organismen belebt. Sie sind über alle Bereiche hinweg in vielfältigen Wechselbeziehungen miteinander verwoben und bilden in Ihrer Gesamtheit die Biodiversität – oder Lebensvielfalt - die alles entscheidende Grundlage der hauchdünnen Biosphäre unseres Planeten. Ohne diese Biosphäre würde die Temperatur auf der Erde irgendwo zwischen minus 100 und plus 300 Grad liegen, so wie auf den Nachbarplaneten der Erde, dem Mars und der Venus. Jegliches Leben wäre dann unmöglich.

Dass Gott Noah anwies, nicht nur sich und seine Kinder in der Arche vor der Sintflut zu retten sondern auch sämtliches Getier mit an Bord zu nehmen zeigt ja, dass die Menschheit schon zu testamentarischen Zeiten wusste, nicht ohne das tierische und pflanzliche Leben – also die Biodiversität – existieren zu können.

Im ersten Buch Mose, Kapitel 9 bis 12 sagt Gott zu Noah und der Menschheit:

*„Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind. Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen.“*

Niemand kann derzeit wissenschaftlich erklären, wie sich vor mehreren Milliarden Jahren – oder gleichnishaft in den sechs langen Gottestagen der Schöpfung –, ein kleiner Teil der unbelebten Materie der Erde in belebte Materie verwandelte und wie aus der belebten Materie etwas Unbegreifliches entstehen konnte, nämlich ein Bewusstsein, das in besonders hohem Maße

dem Menschen zu eigen ist und es dem Menschen ermöglicht, die Biosphäre und Materie gezielt zu beeinflussen und zu seinem Vorteil zu nutzen.

Heute müssen wir mit großer Betroffenheit feststellen, dass das Bewusstsein, das dem Menschen gegeben ist, zu keinem nachhaltigen Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Bewahrung der biologischen Vielfalt der Erde und ihrer Biosphäre geführt hat. Es ist vor allem die Konsum- und Bereicherungssucht einer Minderheit der Menschheit – vornehmlich der Industrienationen – die die Vorräte der Erde verschlingt mit Besorgnis erregendem Verlust an biologischer Vielfalt und dramatischer Destabilisierung der Biosphäre durch Freisetzung von klimaschädlichem Kohlendioxid – das zu einer bedrohlichen Erwärmung der Erde führt.

Die derzeitige zerstörerische Tagesbilanz der Industrienationen ist erschütternd:

Ausstoß von täglich 60 Millionen Tonnen Kohlendioxyd, tägliche Vernichtung von 55 Tausend Hektar Tropenwald mit Freisetzung von weiteren 15 Millionen Tonnen Kohlendioxyd und Verlust der Aufnahme- und Bindungskapazität für Kohlendioxyd, tägliche Abnahme von 20 Tausend Hektar Ackerland, Überfischung der Weltmeere mit täglich 200 Tausend Tonnen und tägliche Ausrottung von über 100 Tier- und Pflanzenarten.

Eine Fortsetzung des derzeitigen Raubbaus an den natürlichen Vorräten der Erde und Verlust der biologischen Vielfalt wird unweigerlich die Lebensgrundlagen für einen großen Teil der Menschheit vornehmlich in den Entwicklungsländern massiv verschlechtern und lokal zerstören, so dass die Menschen – um nicht zu verhungern und zu verdursten – ihre Heimat verlassen müssen. Das ist heute bereits in Gebieten Afrikas der Fall zum Beispiel in Westafrikanischen Staaten Mauretanien und Senegal. Die reichen Fischgründe der westafrikanischen Meeresregion werden von der

Fischereiflotte der Europäischen Union Tag und Nacht ausgeplündert, so dass die Küstenbevölkerung mit ihren traditionellen, nachhaltigen Fischfangmethoden chancenlos gegen die schwimmenden Fischfabriken vor ihrer Küste sind, kaum noch von der Fischerei leben können und ihre Heimat als entwurzelte hungernde Menschen verlassen müssen. In lebensbedrohlichen Seereisen versuchen sie die Kanarischen Inseln oder über das Mittelmeer Europa zu erreichen. Viele sterben dabei oder werden wieder als Unwillkommene abgeschoben.

Chancengleichheit und ein friedliches Zusammenleben der wachsenden Menschheit auf dem begrenzten Globus werden durch Raubbau an den natürlichen Ressourcen zunehmend infrage gestellt. Es geht um so fundamentale Probleme wie Süßwasserverknappung und -verschmutzung, Bodendegradation, Erosion und Wüstenbildung, Überfischung der Weltmeere und Gefährdung von Ernährungssicherheit und Gesundheit der Menschheit.

Die hemmungslose Übernutzung der natürlichen Vorräte der Erde ist soweit fortgeschritten, dass wir jetzt schon fast 1 1/2 Erden bräuchten, um das derzeitige Niveau des Energie-, Nahrungs- und Rohstoffverbrauch der Industrienationen beibehalten zu könnten. Wir leben bereits jetzt schon nicht mehr von den Erträgen der Erde sondern wir zehren ihr Kapital auf.

Der Verlust an biologischer Vielfalt und die Destabilisierung der Biosphäre durch Treibhausgase insbesondere durch das Kohlendioxyd wird unweigerlich globale ökologische, ökonomische und soziale Ungleichgewichte erzeugen mit daraus resultierenden Migrations- und Territorial-Konflikten wie es bereits in der Darfur-Region im Sudan eine schreckliche Realität geworden ist. Man muss befürchten, dass der demographische Wandel in den Industrieländern mit kinderlosem Individualisierungstrend die Defizite in der Zukunftsverantwortung weiter verschärfen wird.

Die künftigen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Herausforderungen der Menschheit werden ganz wesentlich von dem Schweregrad dieses globalen Wandels der Biosphäre bestimmt, der Chancengleichheit und ein friedliches Zusammenleben der wachsenden Menschheit auf dem begrenzten Globus zunehmend infrage stellt.

Aber noch hat die Menschheit es selbst in der Hand, Zukunftsverantwortung zu übernehmen und unseren Kindern einen Planeten zu übergeben, der immer noch auf weiten Teilen die atemberaubenden Naturschauspiele und ursprünglichen Paradiese voller quirlendem Lebens besitzt, wie der Mensch sie ursprünglich vorgefunden hat.

Die weitgehende Bewahrung der noch vorhandenen biologischen Vielfalt der Erde ist eine zentrale Grundvoraussetzung für die Stabilisierung von Klima, Süßwasserkreisläufen, Erosionsschutz und Bodenfruchtbarkeit unseres Planeten.

Kanzlerin Merkel sagte zur Eröffnung des Jahres der Biodiversität am 11. Januar 2010 in Berlin dazu:

*„Wir sollten daran denken, dass Artenvielfalt natürliche Lebensgrundlage ist. Milliarden von Menschen leben von Nahrungsmitteln aus den Ozeanen. Wenn man sich allein die Entwicklung der Artenvielfalt der Weltmeere anschaut, ist das ein höchstes Alarmsignal. Wenn wir uns vor Augen führen, wie viele Menschen von Armut betroffen sind, dass die allermeisten von ihnen in ländlichen Gebieten leben, dass sie von traditioneller Landbewirtschaftung und von dem abhängig sind, was in der Natur geerntet werden kann, dann wissen wir, dass die Erhaltung der Artenvielfalt in Form stabiler Ökosysteme für diese Menschen von allergrößter Überlebensnotwendigkeit ist. Das muss man immer wieder im Auge haben.“*

Das politische Bewusstsein zum Handeln ist vorhanden. Aber es fehlen immer noch die politischen Mehrheiten, um im Angesicht katastrophaler Entwicklungen die notwendigen Entscheidungen zu fällen, wie den Abschluss eines ehrgeizigen, allgemein verbindlichen internationalen Klimaabkommens.

Aber das entbindet Niemanden von uns, bei sich selbst anzufangen. Das Versagen der Politik darf nicht als Ausrede zur eigenen Untätigkeit sein. Wir brauchen ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür, dass individuelles Verhalten direkt auf den Zustand der Ökosysteme und auf die Artenvielfalt Einfluss nimmt, dass also jeder Einzelne von uns seinen Beitrag dazu leisten kann, um die Lebensgrundlagen unseres Planeten zu retten.

Es gibt dazu eine Vielzahl von Möglichkeiten :

Jeder kann seinen Energieverbrauch ohne große Einschränkungen um 30 % reduzieren, indem die beheizten Zimmer (Flächen) um 30-50 % reduziert werden, ein zu großes Wohnzimmer durch einen Raumteiler im Winter verkleinert wird, Energiesparlampen verwendet werden, ggf. ein grüner Stromanbieter gewählt wird.

Soweit möglich, kann ein Eigenheim mit Wärmedämmung und Thermosolaranlage ausgestattet werden. Man sollte auf Geländewagen als PKW-Ersatz verzichten und nur noch Autos mit einem Treibstoffverbrauch von unter 5 Liter/100 km kaufen und, wenn auf dem Markt, auf Elektro- oder Hybridantrieb umsteigen.

Den Fleischgenuss und damit Futtermittelimporte zu Lasten von Wäldern und Naturräumen in Übersee stark reduzieren, vorwiegend heimisch (lokal) angebautes Gemüse und Obst verzehren, Fisch nur mit dem Meeresschutzzertifikat MSC einkaufen, beim Möbel- und Holzkauf auf das Forstschutzzertifikat FSC achten, und man sollte Umweltorganisationen unterstützen, um nur einige Möglichkeiten des eigenen Beitrages zum Schutz von Klima und Biodiversität zu nennen.